

# Plus der Woche.

Welt und Leben unter der Lupe editorialer Betrachtung.

## Alaska's Kohlenländerlein.

Mit der Abweisung der Ansprüche des Cunningham-Syndikats auf weite Strecken Kohlenland in Alaska ist endlich der Weg offen für die Verwertung der Mineralreichthümer des Territoriums, von der dessen weitere Entwicklung abhängt. Die Entscheidung hätte schon vor Jahresfrist und mehr erfolgen sollen, um der Bevölkerung dieses Gebietes, und im weiteren der Pacificküste die ersuchte Gelegenheit zur Erlangung des wichtigsten Betriebsmittels der Produktion zu geben, aber zuvor mußte der Kampf gegen die Habgier einer Kapitalistengruppe ausgekämpft werden, die sich zur Ausbeutung zunutze machen wollte, was naturgemäß der Gesamtheit schadet. Pindot gegen Wallinger hieß die Parole und es hat lange gedauert bis dieser Streit beigelegt werden konnte. Pindot, der die schwindelhaften Ansprüche des Syndikats durchschaut hatte, hat über den Kampf seinen Posten als oberster Leiter der Fortsabteilung des Departements des Innern verloren, Wallinger, der Vorkämpfer dieses, der als ehemaliger Anwalt des Syndikats zu dessen Ausbreitung eintrat, hat sich lange in seinem Amte halten können, ehe Präsident Taft dazu bewegen werden konnte, ihn fallen zu lassen, nachdem er sich davon hatte überzeugen müssen, daß das Verhalten des Sekretärs doch nicht ganz zweifellos war. Pindot hat nicht gehalten, die Ansprüche der Cunningham sind nun von Kommissar Tennett für unzulässig befunden worden, und der gegenwärtige Sekretär dieser zementstehenden Entschädigung bekannt gemacht. Der öffentlichen Meinung sind dadurch Ländereien erhalten worden, die einen Werth von hundert Millionen repräsentieren.

Die Regierung, das heißt dem Kongress liegt nun die Aufgabe ob, diesen Erfolg in gehöriger Weise zu verwerthen, so daß der Bevölkerung von Alaska der Nutzen davon zuteil wird. Dazu müssen geeignete Maßnahmen getroffen werden. Das Territorium braucht gute Bergwerke, Oefen, Eisenbahnen, was es sehr darin gefehlt hat, sein Wert. Im Laufe der letzten zehn Jahre hat der Kongress fünfmal Bestimmungen über die Kohlenländerlein von Alaska erlassen, doch sind diese so ungenügend gewesen, daß der Abbau immer wieder verfallen werden mußte. Es konnten keine gehörigen Rechtsmittel für Unternehmer ausgestellt werden. Freilich ist dadurch der gesammte Reichtum erhalten geblieben, aber damit ist niemandem gebietet, für das Territorium ist es kein Segen, wenn die riesigen Vorräte an Kohlenstein unangefast da liegen und die Bevölkerung gezwungen ist, ihren Bedarf an Kohle von auswärts zu beziehen. Die Kohle kostet zurzeit fünfzig Dollars. Daß bei solchem Preise industrielle Entwicklung nur geringe Fortschritte machen kann, liegt auf der Hand. Sobald einmal Kohlenland „patentiert“, das heißt durch Verkauf oder Verpachtung von Seiten der Bundesregierung in privaten Betrieb übergeben kann, wird eine gewaltige Kraftquelle eröffnet sein. Alaska hat dem Lande bereits mehr als zweihundert Millionen Gold geliefert. Das konnte aber nicht die Goldgrube an sich schon eine gewaltige Liebstaffel ist und die Ausbeutung der Fundorte nicht auf dem Verbrauch von Kohle angewiesen ist. Aber Alaska birgt noch viele andere Reichthümer, an Kupfer, Metallen, an Öl, es hat mächtige Lager von Marmor und auch die Landwirtschaft findet weite Strecken, auf denen ungenutzt das nordische Klima reiche Ernten von Getreide und Getreidearten erzeugen werden können. Das Land hat eine große Zukunft. Dazu bedarf es aber einer Befreiung, die die Entwicklung der Gelegenheit ermöglicht und dazu auch solcher, die der Bevölkerung freiere Betätigung selbständiger Verdienste ermöglicht. Das zu geben, wird nun Aufgabe des Kongresses sein. Der Prozeß um die Cunningham-Ansprüche war ein Stein des Anstoßes und des Hindernisses; seine Entscheidung bedeutet einen wesentlichen Erfolg der Konservationspolitik, die die natürlichen Reichthümer des Landes zum Vortheil der Gesamtheit der Bevölkerung zu verwerthen sucht.

## Reichsgericht und Boykott.

Einen äußerst wertvollen Beitrag zur Boykottfrage, das heißt der Beurteilung von Berechtigung u. Nichtberechtigung des Boykotts, haben wir in der „Deutschen Arbeiter-Zeitung“ die nach einem neuerdings ergangenen Urtheile des Reichsgerichts Hamburg die Grundzüge zusammenfaßt, die das Reichsgericht darüber aufgestellt hat. Sie lauten:

„Im Vorn- und Klassenkampf zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern ist der Boykott nicht schlechthin ein gegen die guten Sitten verstoßendes, unerlaubtes und widerrechtliches Kampfmittel, und es wird dies nicht ohne weiteres dadurch, daß dabei von der einen oder anderen Seite, insbesondere von den Arbeitnehmern, durch die Tagespresse oder durch Flugblätter die Unterstufung weiterer, dem Streite an sich unbetheiligter Kreise angerufen wird.“

Die durch die Verhängung des Boykotts bewirkte Störung des gewerkschaftlichen Betriebsbetriebes als eines der schädlichen Rechtsgefühle ist daher an sich nicht widerrechtlich und begründet an sich einen Schadenersatzanspruch nicht.

Die Verhängung des Boykotts kann jedoch zu einer gegen die guten Sitten verstoßenden und widerrechtlichen Handlung werden:

a) wenn er gänzlich grundlos und frivol aus Gefälligkeit oder Rachsucht verhängt wird;

b) wenn er zum Zweck oder doch zum voraussehbaren Erfolg hat, die gewerkschaftliche Existenz des Gegners im Lohnkampf völlig zu untergraben, ihn dauernd brotlos zu machen, oder wenn er auch nur einen „sehr schweren“ Eingriff in das wirtschaftliche Leben des Gegners enthält;

c) wenn die öffentlichen Kundgebungen, durch die an sich unbetheiligte Kreise in den Interessentkampf hineingezogen werden sollen, den Sachverhalt nicht so weit wahrheitsgemäß darlegen, daß diejenigen Personen, an die jene sich wenden, in die Lage versetzt werden, sich ein eigenes Urtheil in der Sache zu bilden und danach ihr Verhalten einzurichten;

d) wenn die den Boykott verhängenden öffentlichen Kundgebungen durch Drohungen, durch Ehrverletzungen oder Verurtheilung andere zu bestimmen versuchen, die Maßregel des Boykotts zu unterstützen;

e) wenn endlich insbesondere unternehmen wird, in öffentlichen Kundgebungen durch allgemeine, auf das Solidaritätsgefühl der Arbeiter berechnete Schlagworte oder durch persönliche Anfeindungen, Ehrverletzungen und Verächtlichungen jene wider den Gegner herbeizuführen und zu einem diesem nachtheiligen, sein Vermögen schädigenden Verhalten zu veranlassen.“

Natürlich erschöpfen diese Leitsätze nicht alle Möglichkeiten. Es sind Fälle unerlaubten Boykotts denkbar, die durch sie nicht betroffen werden. Immerhin können sie insoweit als allgemeine Richtlinien für die Beurteilung der Fälle dienen, die die Frage bieten, ob (nach deutschen Rechtsbegriffen) ein Boykott widerrechtlich ist oder nicht.

## Steigerung der Lebensmittelpreise.

Die amerikanischen Konsulten berichten an das Staatsdepartement die Steigerung der Kosten des Lebensunterhalts in allen Welttheilen. Als Erklärung wird die große Ausbeute an Gold angeführt. Je größer die Mittel seien, lautet die Folgerung, mit der Zahlungen geleistet werden können, desto mehr müsse man von diesem Zahlungsmittel begeben, um eine Waare kaufen zu können. Wie bekannt, verbreiten wir die Wichtigkeit dieser Theorie, weil eine solche große Nachfrage nach Gold zur Wahrung des Kredit der Nationen besteht, daß diese Nachfrage das Angebot ausgleicht. Beobachtungen in diesem Lande haben die Theorie von der vertehrenden Wirkung des Goldes vollends ab aburhum geführt. Als vor zwei Jahren die hohen Preise für Lebensmittel die amerikanische Nation zur Verzweiflung trieben, erklärte man das ebenfalls mit der großen Goldausbeute. Seitdem aber sind die Preise für Lebensmittel trotz weiterer und noch größerer Goldausbeute stark zurückgegangen. Man wird daher nach anderen Erklärungen suchen müssen, denn die mit der Goldausbeute geführten Beispiele sind offensichtlich nicht stichhaltig.

Wir geben natürlich zu, daß die erwiesene Unrichtigkeit einer Theorie nicht für die Richtigkeit einer anderen Theorie spricht, nämlich der, die wir vertreten, daß eine dem Handel der ganzen Welt inwohnende Reizung. Waaren möglichst aus dem Markt zu halten, resp. die Produktion zu hemmen, die Abwertung veranlaßt. Wir sind jedoch der Ansicht, daß mit unserer Theorie eine einleuchtende Erklärung geliefert wird. Als Beweis berufen wir uns wieder auf unseren Markt. Unsere Weizenbeurteilung wurde, wie wir erweisen, dadurch verursacht, daß Großkapitalisten beträchtliche Weizenvorräte aufkauften, um die Waare aus dem Markt zu halten und daß die Normen dieser Getreidevorräte unterliegen, indem sie ebenfalls Weizen aus dem Markt herausziehen. Der Niedergang erfolgte, als zu den durch Gewinnsucht zurückgehaltenen Weizenvorräten gute Ernten in diesem Lande und dem Ausland den Vorrätchen nachließen, so daß die Möglichkeit schwand, sie noch länger aus dem Markt zu halten. Da alle diese Vorgänge bei gleich großer, sogar zunehmender Goldausbeute sich abspielten, so geht daraus hervor, daß nicht diese, sondern Angebot und Nachfrage den Preis bestimmen.

Unsere Theorie findet eine weitere Stütze, wenn wir die Waaren prüfen, betrefft welche die Preissteigerung berichtet wird. Es sind das, soweit es Lebensmittel betrifft, solche Waaren, die in Rübblättern gehalten werden. Wenn wir auch die Rübblättern nicht betreffen wollen, daß eine gewisse Menge von Waaren für spätere Verwendung aufbewahrt werden muß, so ist doch zur Genüge bekannt, daß bei der Vagerung von Waaren in Rübblättern

## Die Rumänen in Ungarn.

Zwischen den Magyaren und der rumänischen Bevölkerung Ungarns Frieden zu stiften, der gegenfeitigen nationalen Verheugung dauernd ein Ende zu machen, ist die Regierung des Grafen Khuen-Hedervary schon seit geraumer Zeit bemüht, und scheint damit unter Mithilfe des Grafen Tisza, der die Vermittlerrolle übernommen, auf dem besten Wege zum Erfolge zu sein. Kurz nach des Ministerpräsidenten Amtsantritt wurden etwa vierzig nationalpolitische Presseproteste eingeleitet und seitdem ist gegen die nichtmagyarischen Blätter in Ungarn kein einziger politischer Prozeß angehängt, keine einzige politische Verklammerung der Clowaken oder Rumänen verboten oder aufgelöst worden. Auch in den Kreisen der Nationalitäten ist man sichtlich besorgt, schäferestonstiffe mit der Staatsgewalt und mit den Magyaren nach Thunlichkeit zu vermeiden. Die außerhalb der Parteipolitik stehenden Führer der Rumänen, vor allem der rumänische Episkopat, vom Grafen Tisza hierzu schon im Vorjahre aufgefordert, arbeiten daran, die Bestrebungen des Grafen Khuen-Hedervary durch ein verständliches Einwirken auf die Massen des rumänischen Volkes, auf die rumänisch-nationalistischen Abgeordneten und auf die rumänische Presse zu unterstützen.

In den gesammten rumänischen Kreisen hat es einen guten Eindruck gemacht, daß Graf Khuen-Hedervary jünger den Verwaltungs- und Sicherheitsorganen der rumänisch bevölkerten Gegenden, besonders Siebenbürgens, im Beobachtungsweg verboten hat, dagegen einzuschreiten, daß die Rumänen und Rumäninnen an ihrer Kleidung die rumänischen Nationalfarben rot-gelb-blau tragen, die übrigens schon vor Jahrhunderten als Siebenbürgens Farben galten und erst in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts als Landesfarben des benachbarten Königreichs Rumänien in Anwendung gekommen sind. Die Verhängung des spanischen Volkschulgesetzes hinsichtlich des Unterrichtes in der ungarischen Sprache in den konfessionellen Volksschulen wird von der Regierung in möglichst liberaler Weise abgemildert und ist nach dem Zeugnis des Traber rumänischen Bischofs noch keine einzige rumänische Volksschule, kein einziger rumänischer Volksschullehrer wegen mangelhaften Unterrichtes oder Kennenlehre der ungarischen Sprache gemahnt worden, wobei bemerkt sei, daß in Ungarn fast hundert Prozent der griechisch-orientalischen, also etwa

## Die Aqualische Wasserleitung.

Der Bau der gewaltigen Wasserleitung, die drei Provinzen Apuliens versorgen und mit ihren Verzweigungen eine Gesamtlänge von 1200 Kilometer erlangen soll, verzögerte sich in den letzten Jahren aus verschiedenen Gründen so sehr, daß man ernstlich befürchtete, das Versprechen des Staates, die in der nördlichen Region könne nicht eingehalten werden. Die technischen Schwierigkeiten scheinen jetzt der Bauunternehmung keine Sorge zu machen. Sie hat mit dem Arbeitsminister Sachi ein neues Abkommen vereinbart, das nur noch der Genehmigung durch die beiden Kammern bedarf. Zunächst gibt dadurch die Unternehmung alle gegenwärtig vor Gericht schwebenden außerordentlichen Ansprüche auf, die sich auf 20 Millionen Lire belaufen. Gleichzeitig übernimmt sie eine Reihe von Verpflichtungen, die endlich den Bau und die endgültige Fertigstellung des großen Wertes in absehbarer Zeit sicherstellen dürften. Das Abkommen setzt für jedes Jahr nach dem Vorschlag der Bauunternehmung die auszuführen den Arbeiten fest. Für jede Verzögerung wird eine Konventionalstrafe von 10,000 Lire für den Tag, statt wie bisher 200 Lire, festgelegt; außerdem kann der Staat, wenn die Unternehmung am Ende eines Jahres ihre Verpflichtungen nicht restlos erfüllt hat, die betreffenden Anlagen ohne weiteres in Beschlag nehmen, ohne daß der Unternehmer daraus Schadenersatzansprüche erwischen. Die Dauer der Arbeiten wird gegenüber dem alten Vertrag um zwei Jahre abgekürzt. Die Unternehmung verpflichtet sich, innerhalb des Jahres 1914 allen Gemeinden der Provinz Bari und einem Teil der Gemeinden in den Provinzen Foggia und Lecce Trinkwasser zu liefern, bis 1916 die Leitungen in ganz Apulien und bis 1919 auch das Verteilungssystem in allen Gemeinden fertig zu stellen. Die Auktion der Unternehmung wird um zwei Millionen erhöht. Als Entschädigung für diese neuen Verpflichtungen gewährt das alte Staat und Gemeinden bestehende Konvention der Unternehmung jährliche Zahlungsbetragungen. Die festgesetzte Summe von 124 Millionen bleibt unverändert, doch werden die Zahlungen so gruppiert, daß die Unternehmung in den nächsten Jahren über reichliche Mittel verfügen kann. Im Interesse Apuliens, das schließlich dieses Werk wirtschaftlicher und kultureller Befreiung erwartet, hofft man, daß mit dem neuen Abkommen endlich alle Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt seien.

Obwohl wir ungenügend ein Mann keine Ähnlichkeit sieht — er bietet sie doch immer, wiederzukommen.

Die Erinnerung fällt auch die schwärzlichen Stunden mit regem Gehirne.

## Wetterwarnung beim Baden.

Um Schmalz beim Baden der Pfannuchen zu ersparen, nehme man eine rohe Kartoffel (abgeschält) zur Hand, und fängt das Schmalz an zu bräunen, so thue man schnell eine Kartoffelscheibe hinein und bade stot weiter; ist die Scheibe schwarz, nehme man sie heraus und thue eine bis zwei weitere hinein. Auf diese Weise erhält man sich das Fett bis zuletzt zart und weiß. Die Hauptsache, man erspart viel Schmalz; man braucht statt drei nur zwei Pfund. Ist man mit dem Baden fertig, gieße man das Fett durch ein Sieb und tann es anderweitig verwerthen. Das Gebäck wird durch die Kartoffelscheiben nicht im Geschmack beeinträchtigt.

Saure Gurken halten sich länger hart, wenn man in dem Wasser, das beim Einsauern über die Gurken gegossen wird, etwas Weinsteinlösung auflöst.

Gestrichene Wände zu reinigen, gehört zu jenen Arbeiten, die oft die Geduld der Hausfrau am schwersten auf die Probe setzen. Der Anstrich muß vor dem Abstreifen angefeuchtet werden, damit der Schmutz erweicht, und sich dann gleichmäßig an allen Stellen ablösen läßt. Zu diesem Zweck bringt man 1-2 Töpfe Wasser zum Kochen, schlichte Thüre und Fenster zu und läßt nun den Dampf des siedenden Wassers sich an den Wänden niederschlagen, bis sie vollständig feucht sind. Alsdann taucht man ein weiches Tuch (einen wollenen oder gestrickten Lappen) in die bereitstehende heiße Seifenlösung, der ein guter Schuß Salmiakessig beigelegt ist und wäscht damit die Fläche von oben bis unten gründlich ab, indem man das schmutzige Wasser, nach Bedarf, durch neue, heiße Seifenlösung ersetzt. Zuletzt taucht man das Tuch in klarem Wasser und reibt die Wand damit ab. Diese Methode erspart viel Zeit und Arbeit und schon außerdem den Anstrich. Auch für Thüre- und Fensterläden stellt stets eine Seifenlösung, niemals aber ein Aufstrich von Seife auf die Bürste usw., in Anwendung kommen.

Intensivlebensmittel man aus Büchern, Wäse usw. sehr leicht, wenn man sie mit Wasserperoxyd, welchem etwas Salmiakessig beigegeben ist, öfter überstreicht und dann (am besten im Sonnenlichte) trocknen läßt.

Haben Gladiolen abgeblüht und ist das Kraut verwelkt, werden die Zwiebeln aus der Erde genommen und trocken, nicht zu warm aufbewahrt. Sie vertragen wohl die ersten kalten Fröste, nicht aber den Winter. Ein Herausnehmen ist auch schon deshalb erforderlich, weil sich an jeder alten Zwiebel ein bis zwei neue gebildet haben, die sie abtrennen und im Frühjahr zur Neuanpflanzung benutzen können.

Allegenschmutz entfernt man von Metallgegenständen, indem man sie mit einer saftigen Zwiebel abreibt.

Verwendung alter Kartoffeln. Daß man im Frühjahr noch Kartoffeln vom Wintervorrath, die man nicht mehr verstanden will, so gewinne man das Wehl daraus. Dazu werden die Kartoffeln abgekühlt,

## Ein englischer Sozialist über Kaiser Wilhelm.

Während seiner Anwesenheit in London hatte Kaiser Wilhelm beim Kriegsmilitärminister Salbame Gelegenheit, einen der Führer der englischen Sozialdemokraten Macdonald kennen zu lernen, den er dann in ein längeres Gespräch zog. Ein Mitarbeiter der zeitlich Public Opinion hat den englischen Sozialisten über den Inhalt seines Gespräches mit Kaiser Wilhelm befragt. Macdonald erklärte, daß er nicht berechtigt sei, über ein Privatgespräch, das er mit einem fremden Souverän gehabt habe, öffentliche Mittheilung zu machen, da er nicht wisse, ob diese Mittheilungen erwünscht seien. Er halte das Ausplaudern von Gesprächen mit Männern, die im Vordergrund des öffentlichen Interesses stehen, für durchaus ungehörig, da ein privates Gespräch selbstverständlich auch als solches behandelt werden müsse. Er könne nur von dem Eindruck sprechen, den die Persönlichkeit des Kaisers auf ihn gemacht habe.

In erster Reihe fiel ihm das gute Verhalten auf, das der Kaiser auch den Anschauungen entgegenbringt, die seiner eigenen Ansicht entgegengefeht sind. Wenn er auch die anderen Ansichten nicht theilt und nicht billigt, so theilt er ihnen doch nicht mit leidenschaftlichem und verächtlichem Hoch gegenüber, sondern er sucht sie durch Thatsachenmaterial zu widerlegen. Da er über die sozialen Verhältnisse besonders der unteren Stände sehr gut unterrichtet sei, so seien seine Gegenreden durchaus sachlich, wenn auch natürlich ein überzeugter Sozialist sie nicht werde stichhaltig erachten können. Man bekomme aber die Ueberzeugung, daß der Kaiser sich aufrichtig bemühe, die Ursachen für die Entstehung aller politischen Anschauungen zu erkennen und menschlich zu begreifen. Der Kaiser achtet den ethischen Gegner ebenso wie den Freund. Diese ritterliche Art sei der erste Eindruck, den man erhalte. Er fände sich auch über die englischen sozialen Verhältnisse durch eingehende Fragen zu unterrichten.

In zweiter Reihe fällt der tiefe, sittliche Ernst auf, mit dem der Kaiser seinen Herrscherberuf erfasse; er fühle sich durchaus für jede eigene Handlung, die er unternimmt, selbst verantwortlich. Diese Verantwortung der eigenen Person gegenüber werde bei vielen Menschen sehr billig und leicht erträglich sein, da die meisten an der eigenen Verantwortung nicht gerade schwer tragen. Bei dem Deutschen Kaiser aber habe man durchaus die Empfindung, daß seine Verantwortung ihm so sehr binden würde, wie die Verantwortung vor sich selbst. „Eich selbst genug thun“ ist nach einem Ausspruch des Kaisers das zu erstrebende Ziel, da man dabei niemals befreitigt auftreten könne.

Nach allen diesen Eindrücken hat Macdonald die Ueberzeugung, daß der Kaiser, wie es jeder Herrscher eines großen Volkes sein muß, der überzeugte Freund und der Höfliche des bescheidenen ist. Die früher von den englischen Zeitungen ausgestreuten Gerüchte über den Kriegslust des Kaisers scheinen ihm nicht richtig zu sein. Auch bei dieser Frage wiegte er sich Macdonald entschieden mitzutheilen, ob er mit dem Kaiser über diesen Gegenstand gesprochen habe, und was überhaupt in der ganzen Unterredung berührt worden ist. Nur den Eindruck schilderte er, den er erhalten hatte.

## Haus- und Landwirthschaft.

Seidenstoffe zu reinigen. Schwarze Seide wäscht man mit Vorthel in einem Theeausguss, auch cremefarbene Seidentücher lassen sich in einem solchen, allerdings sehr schwachen, reinigen. Nach dem Waschen spült man in kaltem Wasser, dem etwas Spiritus zugelegt wurde, und plättet sie nach zwischen zwei Tüchern. Weißseidene Tischtücher wäscht man in kaltem Wasser mit einer milden Seife, spült und blaut sie etwas und plättet sie wie oben. Alle weißen Seidenstoffe müssen in kaltem Wasser gewaschen werden, sonst werden sie gelb. Rohseide wäscht man in lauwarmen Seifenlösung. Helle Seidenblousen werden wieder sehr schön, wenn sie Strich für Strich mit einem in Benzin getauchten Lappen abgerieben werden, doch hüte man sich, bei dieser Arbeit einem Licht zu nahe zu kommen.

Finger von Obstkleecken zu reinigen. Beim Schälen der Früchte mit einem Stahlmesser (ein Feinmesser scheidet nicht so scharf und ist nicht in jedermanns Besitz) werden die Finger, spez. Daumen und Zeigefinger schwarz. Durch einfaches Waschen läßt sich dies nicht entfernen, was unangenehm ist, wenn man schnell in Gesellschaft gehen oder Besuche empfangen soll. Ein sehr einfaches noch ziemlich unbekanntes Mittel besteht darin, die schwarz gewordenen Finger mit der inneren Seite der Schale des betr. Obstes (Birnen, Äpfel usw.) abzureiben.

## Wiederholungsfragen.

Wiederholungsfragen. Die Erinnerung fällt auch die schwärzlichen Stunden mit regem Gehirne.